

Widerspruch mit der Bedeutung des Wortes, es als Zustand dessen, der vom Schmerz befreit ist. Die alten authentischen Definitionen lassen aber keinen Zweifel über den ursprünglichen Sinn des Wortes und erklären es als „das Aufhören des Gedankens, da dessen Ursachen vernichtet seien“, als einen Zustand, in dem nichts übrig bleibe von dem, was die Existenz ausmache. Es vergleicht sich der Lampe, die erlischt. Buddha erlag der Täuschung, daß er dem Empfindung, Vorstellen, Denken negiren wollenden und gewissermaßen auch könnenden Geist die Kraft der Selbstvernichtung beimaß. Wie ihm zuletzt alles Sein als Vorstellung und Gedanke erschien, so das Nichtdenken und Nichtdenkenwollen der Seele als ihr Nichtsein, ihr Erlöschen. Man sieht, diese trostlose Speculation ist keineswegs eine Errungenschaft des modernsten Geistes, schon vor nahezu 25 Jahrhunderten sproßte sie in den Häuptern der atheïstischen Weisen am Ganges.

Die Moral Buddha's war es, die der Lehre, welche theoretisch im Endresultat von der brahmanischen Versenkungsdoctrin nicht wesentlich abwich, ihre tiefgreifende Bedeutung gab und den Buddhismus zu einer heidnischen Universalkirche gestaltete. Die Ethik war unendlich besser, als die Lehre, und wirkte schöpferisch umgestaltend. Hatte „der große Thathagata (Wegweiser) der Wesen, welche aus einer Ursache hervorgehen, Ursache und ebenfalls deren Verhinderung erklärt“, so gut oder schlecht wie andere grübelnde Forscher vor ihm, so zeigte er durch Ermäßigung der brahmanischen Büßungen zu einem einfachen Leben in Keuschheit und Armut für seine Anhänger einen guten Weg, der für so viele Mühselige und Elende unschwer zu beschreiten war. Buddha selbst griff noch über diese, zunächst für den engern Kreis der Schule geltenden äußerlichkeiten hinaus durch Schaffung einer eigentlichen Volksmoral. Die Masse erkannte er als dem auf dem Erkenntnißwege zu erringenden Heil nicht zugänglich, ließ sich aber, konnte sie auch nicht ganz vom Schmerz der Wiedergeburten befreit werden, zu ihr herab, durch die Mittel der Beruhigung des Gemüthes, der Bekämpfung der Leidenschaften, der Vertilgung der ruhelosen Gier und des unstillbaren Verlangens, ihre Leiden zu ermäßigen. Ein Stillleben mit Beruhigung der Sinne zu führen, ist oberster Grundsatz. Daraus ergeben sich Enthalttsamkeit und Keuschheit, Mäßigung scharfer Getränke, einfache aber regelmäßige Nahrung und Kleidung, Mäßigung im Erwerb von Schätzen. Was unabwendbar ist, wird durch geduldiges Ertragen erleichtert, auch Unrecht und Beleidigungen, die man erfährt. Man hasse den Verfolger nicht und ertrage das Meuserste, weil alles, was über den Menschen kommt, nothwendige, beglückende oder strafende Folge für Handlungen ist, die er im gegenwärtigen oder in einem frühern Leben begangen hat. Niemand lebt für sich allein. Die Menschheit bildet eine große Gemeinschaft Leidender und auf gegenseitige Unterstützung Angewiesener. Daher

sei das Leiden Anderer zum wenigsten ebenso sehr Gegenstand unseres Kummers, wie das eigene Mißgeschick. Liebe und Erbarmen, sanfte Rede, Freigebigkeit, jederlei Werke der Barmherzigkeit lasse man sich angelegen sein, insbesondere gegen Arme, Kranke, Pilger und Fremde. Nichts Lebendiges soll getödtet werden; Schmerz soll man auch den Thieren nicht bereiten, vielmehr alten und kranken Thieren Sorgfalt und Pflege widmen. Man rühme sich aber nicht seiner guten Werke, sondern halte sie geheim; öffentlich bekannt gebe man nur seine Sünden, denn im Act des Bekenntnisses liegt eine sühnende und auflöschende Kraft und nicht in peinvollen Bußwerken, welche die Schmerzen, auf deren Minderung Alles ankommt, nur vermehren. Die hauptsächlichsten Gebote und Verbote sind auf Zahlen und Formeln gebracht worden, aber nahezu alle diese Trilogie, Pentalogie, Decalogie sind spätern Ursprunges, specialisiren die Hauptgrundsätze der buddhistischen Moral und greifen vielfach wieder, wie die sechs oder auch acht sog. Vollkommenheiten, die vier Stufen der Betrachtung, die acht Befreiungen, die sieben Eigenschaften der Bodhi, d. h. vollkommene Weisheit, durch die der Mensch zum Buddha wird, und die zwölf Kräfte nebst den fünf Wissenschaften, in die Metaphysik zurück. Man empfängt davon den Eindruck, daß die spätern Buddhisten durch stete Wiederholungen und Betreten von immer neuen Wegen und Mitteln der Meditation zur Klarstellung desselben höchsten Zieles über dessen absoluten Werth und Wahrheitsgehalt ein gewisses Schwanken verrathen und die aufsteigende Unsicherheit durch einen Schwall speculativer Lebensarten überdecken.

Scharfe Opposition der Brahmanen blieb nicht lange aus: Ansehen, Herrschaft, Opferspenden, das ganze Lehrsystem sammt dem Beda und seinen Göttern, womit sie es so kunstreich in Einstimmung gebracht, der Werth der Kasteiungen nebst der göttlich emanirten Kastenordnung, ihr Stolz und die Hauptgrundlage ihrer Auctorität, waren an der Wurzel durch die neue Lehre angegriffen. Buddha trat kühn mit ihr aus dem engen Kreis der Schule und predigte sie nicht bloß den Dvishä (Zweimalgeborenen, den drei höhern Ständen, deren Mitgliebern durch die Umgürtung mit der mystischen heiligen Schnur im frühen Jünglingsalter eine höhere, läuternde Geburt zu Theil wurde), sondern auch den verachteten Klassen, den Cudra und Tschandala, die den Thieren gleichgestellt wurden. Er verwarf zwar die Kastenordnung nicht direct, sondern hielt die Zugehörigkeit zu einer höhern und niedrigeren Kaste für natürliche Folge guter und schlimmer Thaten eines frühern Lebens, läugnete aber die praktische Bedeutung der Unterschiede, ihr Ausströmen aus einer Weltseele, ihre ethischen Vorzüge und Mängel; denn, sagte er, die Tugenden fragen nicht nach den Kasten, und im schlechtesten Körper kann die beste Seele wohnen. Für die Erreichung des höchsten Zieles im